

Auschwitz Gedenktag 2019 am Geschwister-Scholl Gymnasium



Bezüglich des jährlichen Gedenkens an die Opfer des Holocausts am 27. Januar 2019 gründete sich auch dieses Schuljahr eine neue Arbeitsgemeinschaft. Da ich diese Thematik als sehr wichtig und spannend empfinde, habe ich beschlossen, dass ich gerne etwas zu der Veranstaltung beitragen würde. Gemeinsam arbeiteten wir an eigenen Beiträgen zur Ausstellung „Naziterror gegen Jugendliche in der Region Freiburg“. Nach beendeter Arbeit fand am 27.01.2019 die Veranstaltung statt, welche durch unsere Präsentationen und die erzählten Erfahrungen der Holocaustüberlebenden Eva Cohn Mendelssohn guten Anklang fand.

Bereits mehrere Wochen vor der Veranstaltung trafen wir uns, um unsere Beiträge vorzubereiten. In Pausen, Freistunden und an Wochenenden setzen wir uns zusammen, um Ergebnisse zusammenzutragen, Texte zu überarbeiten, in Form von Plakaten zu visualisieren und um aus erhaltenem Feedback den Vortrag zu verbessern. Ich selbst empfinde den Holocaust als ein geschichtliches Ereignis, welches auch in der heutigen Generation nicht in Vergessenheit geraten sollte. Ein Geschehnis, welches Millionen von Menschen das Leben kostete und mehren tausend Leid und Verzweiflung zufügte. 1941-1945 fanden Verfolgungen, Ghettosierungen und insbesondere auch Massenvernichtungen der Juden in Deutschland und Europa statt. Diese grausamen Taten sind ein Teil unserer deutschen Geschichte, weshalb jeder eine gewisse Kenntnis darüber haben sollte. Wir sind die letzte Generation, welche die Möglichkeit haben wird, mit Holocaustüberlebenden in Kontakt zu treten. Diese Chance nicht zu nutzen empfinde ich als durchaus bedenklich, denn die nächste Generation wird nur noch in Form von Büchern, Erzählungen oder Aufschrieben davon erfahren. Ein weiterer Beweggrund zur Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft war für mich der Aspekt, dass viele Jugendliche sich nicht angesprochen fühlen, wenn das Thema Holocaust, Judenverfolgung, Massenvernichtung aufgegriffen wird. Wir sind die jetzige Zukunft, unser Handeln beeinflusst die Politik. So ein grausames Ereignis darf sich nicht wiederholen, weshalb jeder Einzelne ein gewisses Spektrum an Interesse an der deutschen Geschichte haben sollte. Da ich hinter dieser Veranstaltung stehe und sie als informative Weiterbildung sehe, habe ich beschlossen, in meinem letzten Schuljahr an der Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen.



Gemeinsam mit meiner Mitschülerin und Freundin Maddalena recherchierte ich über Zeitzeugen der damaligen Zeit. Ich spezialisierte mich auf Juliane Zarchi, während Maddalena sich mit Israel Bakaloras auseinandersetzte.

Juliane Zarchi wurde 1938 als Tochter eines jüdischen Vaters in Kaunas geboren. Kurz nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht wurde er im Juni 1941 ermordet. Daraufhin musste die damals erst dreijährige Juliane Zarchi ohne Begleitung ihrer Mutter ins Ghetto. Nach mehreren Wochen gelang die Befreiung durch die Unterstützung von Nachbarn. In der Wohnung ihrer Großmutter wurde Juliane Zarchi Schutz geboten, bis sie und ihre Mutter am 26.04.1945 von russischen Truppen befreit wurden. Mit 100 anderen Menschen wurden sie als sogenannte deutsche Faschisten nach Tadschikistan deportiert und mussten unter schwersten Bedingungen leben und arbeiten. Erst neun Jahre später wurden die Frauen 1962 als „Unschuldig Verschleppte“ rehabilitiert und konnten nach 17 Jahren nach Kaunas zurückkehren.

Juliane Zarchis Geschichte berührte uns, da sie als Zweijährige schon getrennt von ihrer Mutter leben musste, eine schwere Kindheit hatte, aber sich auch heute noch in vielen Bereichen engagiert und in vielen verschiedenen Schulen über ihre Erfahrungen und über ihre Geschichte erzählt. Man kann sagen, dass Juliane Zarchi sich aktiv gegen das Vergessen einsetzt. Auch an unserer Schule war sie 2005 zu Gast.

Nachdem wir unsere Arbeit abgeschlossen hatten, visualisierten wir unsere Recherchen in Form eines Plakates, welches am Auschwitzgedenktag in der Aula ausgestellt wurde. Viele verschiedene Schüler aus den unterschiedlichsten Klassenstufen mit unterschiedlichsten Interessen und Recherchethemen trugen zu der Ausstellung bei.

Am 27. Januar trafen wir uns morgens, um die Ausstellung fertig zu stellen. Wir bereiteten uns auf unsere Vorträge sowie auf den Besuch von Frau Eva Cohn Mendelssohn vor, die ebenfalls eine Zeitzeugin ist. In der dritten und vierten Stunde erzählte Eva Cohn Mendelssohn über ihre gesammelten Erfahrungen, über ihre durchaus schwere Kindheit und über ihre heutige Familie. Durch viele von ihr mitgebrachten Fotos und Geschichten aus ihrer Kindheit konnte

man sich sehr gut in ihre Gefühlslage hineinversetzen. Ich persönlich fand es sehr beeindruckend, wie positiv Frau Mendelsson das Leben sieht und wie offen sie ihre Geschichte erzählt. Frau Mendelsson ist Jüdin und wurde 1931 in Gengenbach geboren. Sie erzählte, dass sie zusammen mit ihrer Schwester Myriam und ihrer Mutter nach Gurs ins Lager deportiert wurde, beide Mädchen von der Mutter getrennt wurden und diese in Auschwitz umkam. Ihre ältere Schwester Esther kam in Theresienstadt ums Leben. Den Krieg überlebte sie gemeinsam mit ihrer Schwester Miryam in überfüllten Kinderheimen in Frankreich und in der Schweiz. Nach dem Krieg kehrten die Schwestern zurück nach England und lebten bei ihrem Vater. Heute lebt Frau Mendelsohn ein erfülltes Leben, hat drei Kinder und ist als Textilkünstlerin tätig. Ich finde es sehr beeindruckend, mit welch einer Lebenseinstellung sie in ihre Zukunft blickt und wie glücklich sie wirkt, obwohl man durch ihre erzählten Geschichten erfahren hat, wie schwierig und grausam ihre Kindheit doch war.



Nach Ende des Vortrags waren nun wir an der Reihe, unsere erarbeiteten Themen vorzutragen. Hierbei fiel mir auf, dass das gesamte Publikum sehr leise war und eine nahezu bedächtige Stimmung herrschte. Diese teils angespannte Atmosphäre zog sich bis zur Sankt Margarethen Kirche. Als die weißen Rosen vor den Gedenksteinen zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust in Litauen abgelegt wurden, fühlte es sich an, als würde diese angespannte Atmosphäre mit abgelegt werden und es blieb die Achtung vor Frau Mendelssons Geschichte und vor ihrem Leben – sowie ihrem Leidensweg.

Abschließend möchte ich hervorheben, dass der Auschwitzgedenktag meiner Meinung nach eine Bereicherung für den Schulalltag und die gesamte Schülerschaft ist. Ich finde Veranstaltungen in diesem Rahmen sehr wichtig, da man sich bewusst für unseren Schulnamen entschieden hat, weshalb dieses Thema vor allem innerhalb der Schule präsent bleiben sollte. Zeitzeugen wie Eva Cohn Mendelsson sollten immer wieder Raum bekommen, um ihre Erfahrungen den Schülern nahe zu bringen sowie ihre Erinnerungen stets wach halten

zu können. Wie ich oben schon bemerkt habe, sind wir die letzte Generation, welche in Kontakt mit Holocaustüberlebenden treten kann. Als Schule stellt sich hier nun die Frage, inwiefern man verhindern kann, dass mit dem Sterben der letzten Zeitzeugen, auch die Erinnerungen an diese Zeit in Vergessenheit geraten. Erst durch die intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema ist mir bewusst geworden, was für eine unglaubliche Bereicherung diese Arbeitsgemeinschaft für unsere Schule ist und hoffentlich auch in den nächsten Jahren sein wird.

Interessant finde ich auch, wie unterschiedlich mit dem Thema Holocaust umgegangen wird. Auch in Form von Gedichten wird der Schmerz, die Wut und die Trauer von der Seele gesprochen. Beispielsweise kann dies das Gedicht „Vom Ende an“ der Lyrikerin Halina Birenbaum zeigen. Viele Autoren der damaligen Zeit sind vom Holocaust geprägt, es scheint ihr Lebensthema zu sein, die damaligen Erfahrungen sind ein stetiger Begleiter.

Vom Ende an

Halina Birenbaum, aus dem Polnischen mit Nea Weisberg-Bob (1983)

Mein Leben hatte am Ende seinen Anfang ...
Zuerst lernte ich den Tod, die Grausamkeit kennen
Und erst danach die Geburt
In Ruinen aufgewachsen, unter der Herrschaft des Hasses
sah ich erst später, wie man ein Heim erbaut

Das war die gewohnte Atmosphäre meiner Kindheit
Später erst sah ich auch Licht
entdeckte das Blühen

Nur die Liebe kannte ich immer
Auch wenn es noch schlimmer als schrecklich war
selbst in der Hölle begegnete sie mir.

Mein Leben begann am Ende
und kehrte zum Anfang zurück
Ich bin wieder auferstanden
Nichts war umsonst
Denn die Hoffnung stirbt zuletzt.
In mir ist die Kraft nicht aufzugeben
Ich bin ein Beweis